



## Mobilmachen für das Klima

Die Bewegung „Fridays for Future“ erfasst Europas Städte. Junge Menschen fordern, dass den Worten der Politiker endlich Taten folgen. Denn sie fürchten um ihre Zukunft.

Von Matthias Reif

### PORTRÄT

## Am Anfang ging das Licht aus

Ich spreche nur, wenn ich es für notwendig erachte“, erklärte die 16 Jahre alte Greta Thunberg unlängst. Es ist keine Floskel, die sie bemüht, um ihren Worten Gewicht zu verleihen. Es ist eine simple Tatsache, die ihrer Krankheit geschuldet ist. Bei der jungen Schwedin wurde vor einigen Jahren eine Form von Autismus diagnostiziert, das Asperger Syndrom. Es ist auch diesem Umstand geschuldet, dass Greta nicht begreifen kann, warum alle Welt vom Klimawandel spricht, aber kaum adäquate Maßnahmen dagegen ergreift. Als sie acht Jahre alt war, hörte Greta im Unterricht zum ersten Mal vom Klimawandel,

seinen Folgen und seinen Ursachen. Sie dachte damals, dass ihr dieses Thema von nun an permanent begegnen würde, aber niemand redete darüber. Also beschäftigte sich selbst damit und begann, ihr Leben danach auszurichten. „Der erste Schritt war, bei uns zuhause das Licht auszuschalten“, beschrieb das außergewöhnliche Mädchen mit dem ernstesten Gesichtsausdruck den Beginn einer Reise, die sie mittlerweile bis zum Klimagipfel nach Kattowitz und zum Weltwirtschaftsforum nach Davos geführt hat. Dem von ihr initiierten „Schulstreik fürs Klima“ folgen mittlerweile Tausende.

Greta Thunberg mit ihrem Schild im winterlichen Davos (oben). Johannes Stangl bei der Demo in Wien



Freitag ist Streiktag. Diesem Credo folgen immer mehr Menschen in Europa und darüber hinaus. Es sind vor allem junge Bürger, die sich Woche um Woche auf den Straßen versammeln um ihr Anliegen zu formulieren. Viele tragen selbst gebastelte Schilder, auf denen Sprüche stehen wie: „Heute schon an morgen denken“ oder „Kein Planet B“. Ihre Forderungen sind klar, die Lösungen liegen bereits am Tisch und doch sehen Abertausende Schüler und Studenten die Notwendigkeit zu demonstrieren. Denn in der Klimafrage passiert ihnen zu wenig. Die Pariser Klimaziele, die im Jahr 2015 von Staatsoberhäuptern vor den Augen der Welt formuliert und ratifiziert wurden, gehen ihnen nicht weit genug. Die Umsetzung derselben lasse noch mehr zu wünschen übrig.

Am vergangenen Wochenende erreichte die Bewegung in Belgien ihren vorläufigen Höhepunkt. 70.000 Bürger beteiligten sich laut offizieller Schätzung der Behörden am „Marsch für das Klima“ durch die Hauptstadt Brüssel um ambitionierte und sozial gerechte Maßnahmen zur Begrenzung des Kohlendioxid-Ausstoßes zu fordern. Ursprung und Ikone der „Fridays for Future“-Bewegung („Freitage für eine Zukunft“) ist die schwedische Aktivistin Greta Thunberg (siehe links), die vor das schwedische Parlament in Stockholm zog anstatt weiter in die Schule zu gehen. Mit beachtlicher Konsequenz und mithilfe der sozialen Medien trug sie ein einfaches Anliegen vor: Die schwedische Regierung solle die in Paris vereinbarten Ziele zur Reduktion des weltweiten Kohlendioxid-Aus-

stoßes und zur Begrenzung der Erderhitzung umsetzen. Warum sie das ausgerechnet zur Unterrichtszeit macht, liegt daran, dass Greta die größtmögliche Aufmerksamkeit generieren wollte und will.

Und Greta sitzt mit ihrem Schild schon lange nicht mehr alleine vor dem Parlament. Auf Twitter hat die 16-Jährige dazu aufgerufen, es ihr gleichzutun. Dort erreicht sie mittlerweile auf direktem Wege mehr als 140.000 Nutzer. Zum Weltwirtschaftsforum im schweizerischen Davos reiste sie umweltbewusst mit der Bahn an und übernachtete medienwirksam bei Minusgraden im Zelt, ehe sie den Entscheidungsträgern dieser Welt die Leviten las. „Ich will, dass ihr handelt, als wenn euer Haus brennt, denn das tut es“, erinnerte sie vor laufenden Kameras. Als Erfolg für das Kli-

ma wertet Greta das Forum nicht.

Auch beim Klimagipfel in Kattowitz war Greta zu Gast. Dort traf sie unter anderem auf den Wiener Studenten Johannes Stangl, der Gretas Botschaft zusammen mit einigen anderen nach Österreich tragen will. Seit 21. Dezember trifft sich Johannes Woche für Woche freitags mit Gleichgesinnten auf dem Wiener Heldenplatz, um für eine lebenswertere Zukunft zu demonstrieren. „Wir haben noch keinen Zulauf wie in Deutschland oder Belgien, wo wöchentlich Tausende auf die Straße gehen, aber wir wachsen kontinuierlich“, erzählt der Physikstudent. Der Dialog soll dabei im Vordergrund stehen. Man stehe in Kontakt mit Schüler- und Studentenvertretungen sowie mit Lehrern und Professoren. Am vergangenen Freitag

war eine ganze Schulkasse mit ihrer Lehrerin vor Ort. Es gehe ja nicht ums Schwänzen, sondern um Bewusstseinsbildung. Interessierten Schülern empfiehlt Johannes, sich zu vernetzen und am besten mit Lehrern darüber zu sprechen, wie man sich beteiligen kann. Denn unentschuldigtes Fehlen kann Konsequenzen für Schüler haben.

Mit Wien, Linz und Innsbruck sind drei Bundeshauptstädte an den Demonstrationen beteiligt. Weitere Städte, darunter auch Graz, sollen bald folgen. Wer sich aktiv einbringen will, kann sich auf Facebook oder unter „http://www.fridaysforfuture.at“ informieren. Für den 15. März ist ein weltweiter Klimastreik geplant. Dann sollen auch in Österreichs Städten große Aktionen stattfinden.